

Strikte Trennung von Männern und Frauen

Beckum (gl). Nach dem Abschluss der Bauarbeiten am Marienplatz in Beckum Ende Februar 1910 konnten nun die feierliche Einsegnung und die Übergabe der Säule an die Bevölkerung erfolgen. Auch das fehlende Geld war durch Spenden schlussendlich zusammengekommen, zum Beispiel durch eine finanzielle Unterstützung seitens des Spar- und Darlehensvereins, der späteren Volksbank.

Die Feier war durch ein Fest-Komitee minutiös durchgetaktet worden und fand montags, am 4. April 1910, zum Fest Mariä Verkündigung statt. Da der 25. März damals in die Karwoche fiel, war das Hochfest verschoben worden. Das Komitee hatte die Bewohner der Nordstraße und des Marienplatzes zur Beflaggung und zur Schmückung ihrer Häuser aufgerufen. Die Freiwillige Feuerwehr stand Spalier und sorgte zusammen mit der Polizei für Ordnung: „Im Interesse der Ordnung wird gebeten, den Ordnern willig Folge zu leisten“, bemerkte „Die Glocke“.

Plakate am Marienplatz markierten die Stellen, wo sich die verschiedenen Gruppen zu sammeln hatten, wobei auf eine strenge Geschlechtertrennung

geachtet wurde: „Auf dem Marienplatz selbst nehmen die Jungfrauen und Frauen Aufstellung auf der linken Seite des Denkmals, die Jünglinge und Männer auf der rechten Seite.“

Bei strahlendem Wetter begann um 15 Uhr die Prozession von der Pfarrkirche St. Stephanus aus über die Nordstraße zum Marienplatz. Ganz vorne zogen die Schülerinnen der Mädchenschule, ihnen folgten die Jungfrauen-Sodalität und der katholische Mütterverein. Erst dann kamen mit den Schülern, der

Jünglings-Sodalität und dem Gesellenverein die Männer. Sechs weiß gekleidete Mädchen mit weißen Lilien in den Händen schritten den Vertretern von Stadt und Amt Beckum voran. Den Abschluss bildeten der Kirchenchor und eine Musik-

kapelle.

An der Säule angekommen, wurden zunächst christliche Lieder gesungen, bevor Landdechant Wilhelm Ekel zusammen mit Rektor Brüning und Kaplan Rave die eigentliche Weihe vornahm. Anschließend predigte Pfarrer Franz Strumann aus Sendenhorst. Seiner Predigt folgte das Weihegebet „Maria, Mutter, Helferin und Königin“, welches von vier der weiß gekleideten Mädchen vorgetragen wurde.



Einweihung der Mariensäule



Am 4. April 1910 wurde in Beckum die Mariensäule eingeweiht. Dieses historische Foto zeigt deutlich die Geschlechtertrennung: die Frauen links, die Männer rechts.

Foto: Heimat- und Geschichtsverein.

2000 Beckumer ziehen zur Kirche

Beckum (gl). Das Weihegebet schloss mit den Zeilen: „O Königin, voll Gnaden; O Mutter, treu und gut; auf dunklen Erdenpfaden, nimm uns in Deine Hut! O, sei uns nahe im Leben, im Tode sei nicht fern, Dir sind wir ganz ergeben, Dir, Mutter unsers Herrn! Ave Maria, Reine! Dich grüßt mit frohem Sinn, Du Helferin wie keine, Beckum als Königin! Ave Maria!“

Zum Abschluss zogen die Teilnehmer, nach Berichten sollen es gut 2000 Beckumer gewesen sein, zurück zur Pfarrkirche, wo noch der sakramentale Segen gespendet und ein Te Deum gesungen wurde.



Das Fest-Komitee veröffentlichte zwei Tage zuvor in der Zeitung den geplanten Ablauf der Einweihungsfeier.

Quelle: „Die Glocke“

Gerüchte um Gespenst

Beckum (gl). 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Die Beckumer ertrugen Not, Mangel und das Massensterben der Soldaten. Nach der Niederlage des Deutschen Kaiserreichs und der Gründung der Weimarer Republik suchten viele Deutsche nach einem neuen Sinn in ihrem Leben. Die Heimatbewegung erfasste nun auch das Land, und in Beckum gründete sich 1920 der „Verein für Orts- und Heimatkunde für Beckum und Umgegend“.

Eine der ersten Frauen, die in dem Verein aktiv wurden, war Nelly Samson. Die unverheiratete Nelly war regelmäßig als Lyrikerin in Erscheinung getreten. Zum Beispiel dichtete sie 1915 einen Aufruf des „Vaterländischen Frauenvereins Zweigstelle Beckum“ zur Kaiserinnengeburtstagsspende. Für die Zeitschrift „Münsterland. Monatsschrift für Heimatpfle-

ge“ verfasste sie 1920 einen Artikel mit dem Titel „Der Beckumer Marienplatz im Wechsel der Zeiten“. Sie erzählte darin erstmals die Geschichte vom vermeintlichen Gespenst auf dem Friedhof, das sich als Schimmel entpuppte. Nelly datierte dieses Geschehen in die 1850er-Jahre.

Auch berichtete sie von den Maiandachten in den 1890er-Jahren, die von den Mädchen, die in der Nähe des Nordtores wohnten, in der Antoniuskapelle abgehalten worden waren. Jeden Mai putzten und fegten die Mädchen die Kapelle, schmückten sie mit Blumen und stellten Kerzen auf. Die Kerzen wurden ihnen von einer Dame Tyrell, deren Vater nahe der Kapelle begraben lag, gespendet. Zu den Andachten hatten Jungen keinen Zutritt, denn diese würden nur „lachen, schwätzen und stören“.

Ingo Löppenberg

Ingo Löppenberg